



Gemeinsame Erklärung von Schutzgebiets-Forschenden und der Arbeitsgruppe Schutzgebietsforschung des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete (ALPARC) und des Internationalen Wissenschaftlichen Komitees Alpenforschung (ISCAR) anlässlich des 4. Forschungssymposiums alpiner Schutzgebiete des Nationalparks Hohe Tauern vom 17.-19. September 2009 in Kaprun (Österreich)

zu Händen der Direktionen alpiner Schutzgebiete und der zuständigen Behörden in den Alpenstaaten:

Langzeitforschung und Artenkenntnis sind Kernaufgaben der alpinen Schutzgebiete

In Anbetracht der Tatsache, dass die Schutzgebiete im Alpenraum
- zum Schutz der natürlichen Umwelt und ihrer Dynamik, der Biodiversität und des Kulturerbes sowie
- zur Anpassung an die durch den globalen Wandel und den Klimawandel verursachten Veränderungen
ausreichende wissenschaftliche Grundlagen benötigen werden, kommen die unten zeichnenden Forschenden im Interesse der Schutzgebiete überein:

1. Alle Schutzgebiete im Alpenraum benötigen Daten zur langfristigen Entwicklung der Parkgebiete, welche Auskunft über Entwicklungstrends in wichtigen Umweltbereichen geben und als Grundlage für Maßnahmen zur Anpassung an den globalen Wandel und den Klimawandel unentbehrlich sind.

Maßnahmen: Voraussetzung dazu sind Monitoringprogramme und fachübergreifende Langzeitstudien. Da Monitoring und Langzeitforschung nicht primäre Aufgaben der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind, müssen diese in Zukunft über die Schutzgebiete finanziert werden. Monitoring und Langzeitforschung in Schutzgebieten lassen sich durch nationale und internationale Zusammenarbeit zu gegenseitigem Nutzen effizienter und damit kostensparend durchführen. International koordinierte Monitoringprogramme ermöglichen zudem die Differenzierung von großräumigen und lokalen Effekten.

2. Der Erhalt der biologischen Vielfalt und ihrer Entwicklung – eines

der wichtigsten Ziele von Schutzgebieten – bedarf einer konsequenten Inventarisierung und Überwachung im Gebiet. Schutzgebiete müssen wissen, was sie schützen und wie weit der Schutz ausreicht.

Massnahmen: Um diese Aufgabe zu erfüllen, benötigen die Schutzgebiete Fachleute mit spezifischer Artenkenntnis und Erfahrungen in Feldforschung. Da die Schutzgebiete nicht über das erforderliche Fachpersonal verfügen können, müssen die Länder die Systematik und die Feldforschung in den Forschungseinrichtungen und in den naturkundlichen Museen gezielt fördern, u.a. auch durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Durch die Zusammenarbeit unter Schutzgebieten können zudem Artenspezialisten alpenweit vernetzt und ihr Wissen für alle Schutzgebiete zugänglich gemacht werden.

3. Da viele Arten auf Habitate jenseits der Schutzbegrenzen und den Austausch mit Populationen außerhalb der Schutzgebiete angewiesen sind, ist zukünftig eine bessere ökologische Vernetzung mit der Umgebung und zwischen den Schutzgebieten notwendig.

Maßnahmen: Zur Gewährleistung und Verbesserung der ökologischen Vernetzung ist eine enge Zusammenarbeit der Schutzgebiete mit den in den betreffenden Regionen und Ländern zuständigen Behörden wie etwa für Raumplanung, Land- und Forstwirtschaft, Jagd- und Fischerei, Umwelt oder Verkehr Voraussetzung.

Kaprun (Österreich), 18. September 2009